

Literaturwissenschaftliches Forschungsprojekt

Das Epos unter den Bedingungen der Romantik Transformation und Reflexion einer unmöglichen Gattung



Als Kolumbus 1492 Amerika entdeckte und die „neue Welt“ im Namen des spanischen Königs in Besitz nahm, da konnte noch niemand ahnen, welche Auswirkungen diese Entdeckung für den amerikanischen Kontinent, aber auch für Europa bedeuten würde. Zunächst eroberten die sogenannten Konquistadoren den von den Indios bewohnten Kontinent und errichteten ein Weltreich, in dem die „Sonne nie untergeht“.

Nach der Unabhängigkeit der USA (1776) von England entwickelten sich auch in den spanischen Kolonien Bestrebungen, die schließlich in der Unabhängigkeit des spanisch-amerikanischen Territoriums mündeten (1820).

Mit dem alten Kolonialherren Spanien wollte man nichts mehr zu tun haben. „Wir sind Amerikaner“ – das war die Devise. Aber: Was bedeutete es, ein Amerikanischer zu sein? Was macht eine brasilianische, argentinische oder uruguayische Identität aus? Und wie passen dort die Indios hinein? Nach der Neuordnung der Weltkarte und des Verlustes seiner Kolonien stellten sich auch Spanien und Portugal nun die Frage nach ihren jeweiligen Identitäten.

In allen neu begründeten Nationen Lateinamerikas und auf der iberischen Halbinsel beschäftigten sich nun die Literaten, von denen nicht wenige in der damaligen Zeit zugleich aktive Politiker waren und großes Gehör fanden, mit diesen Fragen. Eine Vielzahl von ihnen verfasste umfangreiche Texte, in denen die nationale Geschichte und Identität das bestimmende Thema war: Das romantische Epos war geboren.



Ángel de la Valle: La vuelta del malón, 1892.

Was haben...

- ...die Geschichte eines wundersamen Greises, der einen Pakt mit dem Todesengel eingeht,
- ...die Unheil verkündende Vision, die der Gründervater der nasridischen Dynastie hinsichtlich des Verfalls seines Reiches empfängt,
- ...das kühne Unterfangen eines leonesischen Ritters, der jeden pilgernden Ritter am Fluss Órbigo zum Zweikampf herausfordert,
- und schließlich.....**
- ...die durch Landesverrat ausgeübte Rache des Grafen Julian am Westgotenkönig Roderich

.... gemeinsam?

Diese thematisch heterogenen Beispiele stellen allesamt Inhalte aus **spanischen Epen** des **19. Jahrhunderts** dar; die **literarische Gattung**, der **sprachlichen Raum** und die **Epoche der Romantik** verbinden also diese Texte.

Forschungsgegenstand:

Im Rahmen der Projektarbeit wird das Ziel verfolgt, die vermeintliche **Unvereinbarkeit** der bereits seit der Antike stark konventionalisierten Gattung „Epos“ mit der innovativen Andersartigkeit der Romantik hinsichtlich der Form, Ästhetik und Ausdrucksform **zu hinterfragen**:

Hierbei werden iberoromanische Epen von exemplarischem Charakter in Spanien, Katalonien, Portugal, Brasilien, Uruguay und Argentinien anhand von fünf Hauptkriterien untersucht: 1) Heroizität 2) Subjektivität, 3) Authentisierung, 4) Gattungsentgrenzung und 5) Autoreflexivität.

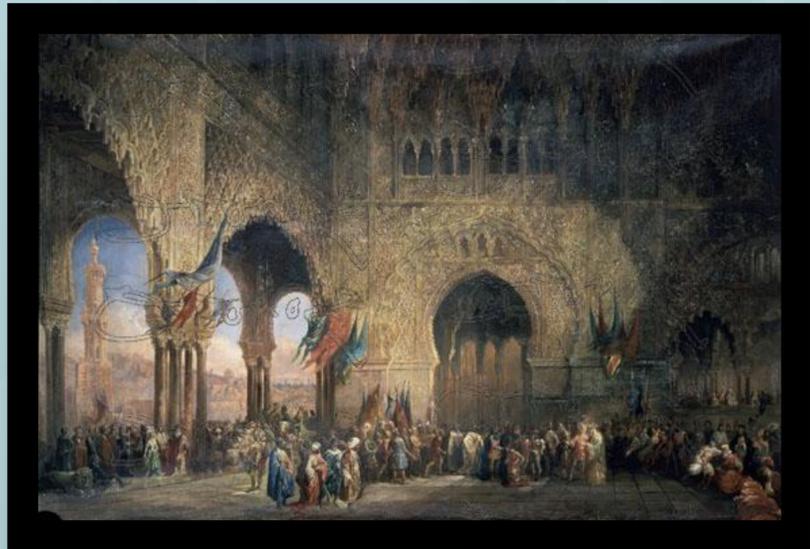


Rodolfo Amoedo: O último tamoio, 1883.



Jean-Baptiste Debret: Indio Camacá, 1834.

Ein definierendes Merkmal der Epen besteht darin, dass **heldenhafte** Taten und Personen besungen werden (**Heroizität**). Im Gegensatz zum klassischen Helden, der moralisch unfehlbar, körperlich vollkommen, intelligent, mutig und charismatisch ist, erweist sich der romantische „Held“ als Einzelgänger und **ichbezogen**, indem er nicht in einer Gruppe agiert und sich immerzu mit seiner marginalen Rolle, seiner Fremdheit in der Gesellschaft beschäftigt (**Subjektivität**). Neben der epochenbedingten Subjektivität(-ästhetik) und der Funktion der Heroizität, welche für die Gattung von zentraler Bedeutung ist, liegt das Hauptaugenmerk der Analyse auf der Rolle der authentisierenden Elemente in den Epen der Romantik: der Rückgriff auf **alte, bekannte** Themen und Motive (**Authentisierung**) ermöglicht innerhalb der Gattungsgrenzen für Konzepte zu realisieren, die für die Epoche charakteristisch sind. Ein weiteres zentrales Merkmal der Epenanalyse bezieht sich auf die **Inszenierung von Dichter- und Erzählerfiguren (Autoreflexivität)**, die bereits in den Epen der Antike konstatiert werden konnte, jedoch vor allem im Zuge der Aufklärung an Relevanz verlor (Stichwort: Objektivierungsanspruch). Vor allem durch die Einbettung lyrischer Passagen gewinnt im 19. Jahrhundert die Autoreflexivität wieder an Bedeutung. Die Frage, inwiefern die epochenspezifischen Ideale die Gattung „Epos“ inhaltlich sowie formal **transformieren** bzw. die Gattungsgrenzen vollkommen **auflösen (Gattungsentgrenzung)**, ist hierbei Dreh- und Angelpunkt des Forschungsprojektes.



Jenaro Pérez Villaamil: El Juramento de Álvaro Fañez de Minaya, 1847.

José Hernández: Martín Fierro (1872)

Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt sich in Argentinien die Kultur der Gauchos. Diese südamerikanischen Cowboys leben am Rande des von den Europäern besiedelten Territoriums. Sie führen ein karges Leben in der unwirtlichen Landschaft und führen erbitterte Kämpfe mit den Indios. In diese legendäre Zeit entführt uns José Hernández mit seinem Epos über den singenden Gaucho Martín Fierro. Martín singt davon, wie er von der korrupten Polizei verfolgt wird und was geschieht, als er inmitten der Pampa auf einen weiteren flüchtigen Gaucho trifft.

Antônio Gonçalves Teixeira e Sousa: A Independência do Brasil (1847)

Der König von Portugal flüchtet vor seinen politischen Widersachern zunächst nach Rio de Janeiro und dann in den tropischen Regenwald seiner Kolonie Brasilien. Dort trifft sein Sohn, der Prinzregent von Brasilien, auf einen alten Indianer, der ihm wundersame Geschichten aus der Zeit der europäischen Entdeckung berichtet. Während dessen will sich der Teufel in Brasilien niederlassen, kann aber vom Erzengel Gabriel besiegt werden.



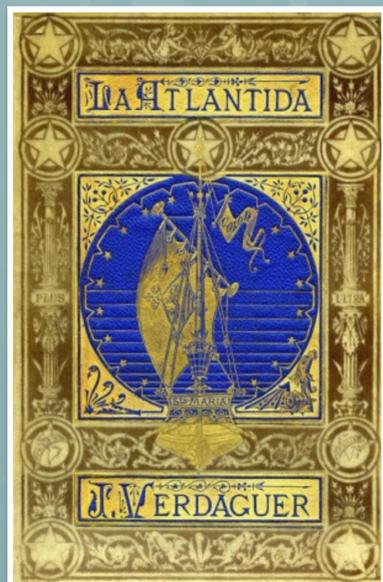
Leonardo Alenza: Sátira del suicidio romántico, 1839.

José de Espronceda: El Diablo Mundo (1852)

Ein Greis befindet sich in seinem mittelmäßigen Mietzimmer und liest. Ein Gedanke lässt ihn plötzlich nicht mehr los: Alles ist vergänglich. Nach einer langen Klage über die Endlichkeit des weltlichen Lebens schläft er ein. In seinem Traum erscheint ihm die Todesgöttin, die ihm Unendliches Glück im Jenseits verheißt. Doch der Greis kämpft gegen den Tod an. Schließlich gewährt ihm die Göttin Jugend und Unsterblichkeit im Diesseits mit all ihren Konsequenzen...

Jacint Verdaguer: L'Atlàntida (1877)

Im Gespräch mit einem weisen Alten erfährt Kolumbus die Gründungsgeschichte Spaniens, die mit dem Untergang der Insel Atlantis einhergeht; der Engel eines zornigen Gottes überbringt Hércules die ihm auferlegte Aufgabe, Atlantis von der Weltkarte zu löschen. Am Ende bleibt nur die Königin der Insel, Hésperis, die Hércules zur Frau nimmt, vom Untergang verschont. Hésperis und Hércules werden Ahnherren eines neuen Volkes, das die Neue Welt entdecken wird...



Jacint Verdaguer: L'Atlàntida, 1877.